



## Eine Liebeserklärung an die Bibel

Festansprache zur Eröffnung des Bibelmuseums in Nürnberg am 7. April 2022

Liebe Festversammlung,  
endlich ist er da, der Tag der Eröffnung unseres neuen Bibelmuseums in Nürnberg! Ich habe lange darauf gewartet. Der Weg dahin war lang. Und immer wieder waren neue Hürden zu überwinden. Und die ganze Zeit ist auch die Frage diskutiert worden, ob man in Zeiten absehbar abnehmender finanzieller Ressourcen ein solch großes Projekt noch auf den Weg bringen könne. Am heutigen Tag bekräftige ich: Ja, gerade in diesen Zeiten brauchen wir Zukunftsprojekte, die den Kern unseres Auftrags stark machen und die Voraussetzungen dafür stärken, dass er die Herzen vieler Menschen neu erreicht.



Für mich steht die heutige Eröffnung auch im Kontext unseres großen Reformationsjubiläums 2017. Ich habe mich damals gefragt: Was bleibt von diesem Jubiläum? Was kann die Inhalte, die wir ein Jahr lang gefeiert haben, nachhaltig wirksam werden lassen in unserer Kirche und in der Gesellschaft insgesamt? Meine Unterstützung dieses Bibelmuseums war eine klare Antwort: Wir müssen das sola scriptura der Reformation mit Projekten hinterlegen, die in der anspruchsvollen Umgebung einer religiös immer pluralistischer gewordenen Gesellschaft die Kraft unserer Glaubensgrundlagen für Menschen zugänglich machen, die nicht schon in der Welt des christlichen Glaubens aufwachsen. Deswegen bin ich davon überzeugt: In die zeitgemäße Vermittlung der Bibel zu investieren ist eine echte Zukunftsinvestition!

Für mich geht es heute genau um den Kern unseres Auftrags. Wir wüssten ja gar nichts vom Evangelium, wir könnten uns gar nicht „Christinnen und Christen“ nennen, wenn uns die Bibel nicht die wunderbaren Geschichten von diesem Jesus von Nazareth überliefert hätte, der die

Leute damals mit seiner jedem Menschen geltenden und genau darin radikalen Liebe fasziniert hat, so dass sie ihm in Scharen nachgefolgt sind und gebannt auf seine Worte gehört haben. Wir wüssten nichts von dieser großen Hoffnungsbotschaft der Frauen am Grab Jesu, die alles verändert und Weltgeschichte geschrieben hat. Der Kreuzestod Jesu – nicht das traurige Ende eines gescheiterten Idealisten, der jähe Abbruch aller Hoffnungen auf eine bessere Welt, sondern der Sieg des Lebens! Die Botschaft, dass die Verzweiflung angesichts von brutaler Folter, sinnloser Vernichtung von Leben, dem Triumph der Gewalt, nicht das letzte Wort ist. Eine große Hoffnungsbewegung, die sich in die ganze Welt ausgebreitet hat und die niemand mehr auslöschen kann!

Das alles verdanken wir der Bibel. Könnte irgendjemand in diesen Zeiten des Krieges, der Brutalität, der Verzweiflung, die Bedeutung des Potentials unterschätzen, das dieses Buch für unseren je persönlichen Seelenhaushalt, für unsere Resilienz, für die seelische Ökologie unserer Gesellschaften hat? Wir, lechzen doch nach Kraft, nach Hoffnung, nach einer Zukunftsperspektive. Die Bibel gibt uns diese Zukunftsperspektive! Es war die Kirche, auch in ihrer institutionellen Gestalt, die über so viele Jahrhunderte dafür gesorgt hat, dass dieses kostbare Buch nicht vergessen worden ist, sondern von Generation zu Generation weitergetragen und bis heute überliefert wurde. Allein das ist ein Grund, ihr bei allen Defiziten und Versäumnissen nicht den Rücken zu kehren, sondern ihr die Treue zu halten. Wir wären als Gesellschaft so viel ärmer ohne dieses Buch!

Man sollte auch in einer pluralistischen Gesellschaft nie die zentrale Bedeutung der Narrative unterschätzen, aus denen eine solche Gesellschaft sich innerlich immer wieder erneuert und regeneriert. Denn es gibt ja keine objektive Wirklichkeit. Es gibt immer nur gedeutete Wirklichkeit. Deswegen ist die Frage für ein Land zentral, welche Geschichten sein kulturelles Gedächtnis prägen. Wie wir die Welt sehen, hängt nicht nur von den Bildern ab, die wir sehen, nicht nur von den Nachrichten, die wir hören. Es hängt immer auch ab von dem Deutungshorizont, in dem wir das alles wahrnehmen. Es ist deswegen für ein Land von zentraler Bedeutung, in welchem Deutungshorizont die Menschen das sehen, was ihnen an Ereignissen begegnet.

Als Land, ja als Kontinent Europa, müssen wir uns über die prägenden Geschichten neu verständigen, die uns tragen. Nach wie vor spielen dabei religiöse Traditionen, und hier wiederum die christliche Tradition, eine zentrale Rolle. Die inneren Kraftquellen einer Gesellschaft würden versiegen, wenn wir Pluralismus so missverstehen würden, dass solche prägenden Geschichten

und Texte, wie wir sie in der Bibel finden, in den Bereich des Privaten verbannt würden. Im Gegenteil: wir brauchen sie dringend auch für den öffentlichen Raum.

Immer wieder wird das auch anhand der Bibel öffentlich für alle sichtbar. Manchmal wird damit sogar Geschichte geschrieben. Das war etwa der Fall, als ein Bibelwort zum Symbol der DDR-Friedensbewegung wurde und damit zur Keimzelle der DDR-Revolution. Schon 1981 verbreitete sich ein Aufnäher mit der Aufschrift „Schwerter zu Pflugscharen“ unter den Friedensengagierten in der DDR. Am 24. September 1983 fand während eines evangelischen Kirchentages in Wittenberg auf dem Lutherhof eine symbolische Aktion statt: Der örtliche Schmied Stefan Nau, unterstützt vom Prediger der Wittenberger Schlosskirche Friedrich Schorlemmer und anderen, schmiedete vor etwa 4000 Teilnehmern ein Schwert zu einer Pflugschar um. Das dahinterstehende Bibelwort schrieb Weltgeschichte. Gut sechs Jahre später fiel die Berliner Mauer.

In meiner Lebenszeit hat es selten Zeiten gegeben, in denen die Sehnsucht, die dieses Bibelwort zum Ausdruck bringt, so sehr in meinem Herzen war wie gerade jetzt, angesichts dieses so sinnlosen und schrecklichen Krieges in der Ukraine. Deswegen finde ich es eine wunderbare Idee, dass Sie heute bei der Eröffnung dieses Bibelmuseums dieses Wort in einem kleinen Magneten zur Darstellung gebracht haben, den wir alle am Kühlschrank oder anderswo in unserem Alltag sichtbar machen können. 1959 schenkte die damalige Sowjetunion den Vereinten Nationen die darin dargestellte überlebensgroße Bronzeskulptur „Schwerter zu Pflugscharen“ des Künstlers Jewgeni Wuschetitsch, die seitdem im Garten des Hauptquartiers in New York steht. Ich habe selbst mehrmals davorgestanden. Wenn wir dieses Zeichen heute tragen, dann ist das auch ein eindringlicher Appell an die Nation, die die Skulptur gestiftet hat, endlich die Waffen schweigen zu lassen. Erst recht ist es ein solcher eindringlicher Appell an alle christlichen Glaubensgeschwister in Russland, sich mit uns zusammen für ein Ende dieses Krieges einzusetzen und damit die Tür zur Humanität wieder zu öffnen.

„Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Kein Volk wird gegen das andere das Schwert erheben, und sie werden fortan nicht mehr lernen, Krieg zu führen. Ein jeder wird unter seinem Weinstock und Feigenbaum wohnen, und niemand wird sie schrecken“ (Micha 4,3f). Diese Worte aus Micha 4, die fast wortgleich auch in Jes 2 zu finden sind, stehen für die große Hoffnung, aus der wir gerade heute leben.

Natürlich müssen die biblischen Texte immer auf dem Hintergrund ihres historischen Kontextes verstanden werden. In Joel 4,10 ist das Wort umgedreht zu lesen: „Macht aus euren Pflugscharen Schwerter und aus euren Sicheln Spieße!“ Es geht aber auch dabei letztlich darum, dass alle Kriegsrüstung vor Gottes Gericht vergehen wird.

Wenn wir heute die biblischen Texte lesen, lesen wir sie immer im Lichte unserer eigenen Erfahrungen. Aber ich bin fest davon überzeugt, dass die Bibel kein Steinbruch ist, aus dem jeder sich die Texte heraushauen kann, die ihm in sein Konzept passen. Sondern die Bibel enthält prägende Grundkonstanten, die nicht dem Wechsel der Zeiten unterworfen sind. Für uns Christen gilt das als zentrales Auslegungskriterium, was Martin Luther so bezeichnet hat: "was Christum treibt". Wir lesen die biblischen Texte vom Zentrum unseres Glaubens, Jesus Christus, her. Deswegen haben die Speisevorschriften im Alten Testament oder im Neuen Testament die Aufforderung des Paulus an die Frauen, in der Gemeinde zu schweigen, nicht die gleiche Bedeutung wie die neue Auslegung des Gesetzes in der Bergpredigt Jesu. Und die vereinzelt biblischen Stellen, die sich zur Homosexualität äußern, haben auch nicht die gleiche Dignität wie das Doppelgebot der Liebe oder die Goldene Regel: „Alles, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch.“ (Mt 7,12). Von beidem sagt Jesus: Das ist das Gesetz und die Propheten, also die Zusammenfassung aller biblischen Ethik. Um die richtige Auslegung der Bibel zu ringen, bleibt uns als Kirche nicht erspart. Aus der Schwierigkeit, die Bibel angemessen auszulegen, zu schließen, dass ihr Inhalt beliebig sei, wäre aber die falsche Schlussfolgerung. Es ist meine große Hoffnung, dass dieses Bibelmuseum einen wichtigen Beitrag dazu leisten kann, die Bibel wieder mehr ins Gespräch zu bringen, über sie zu diskutieren, um die richtigen Auslegungen zu ringen und ihre Inhalte als Quelle von Kraft und Orientierung neu zu entdecken.

Gerade jungen Menschen wird die moderne Museumspädagogik in diesem Haus den Zugang zur Bibel neu öffnen helfen. Weil das meine Hoffnung ist, habe ich das Bibelmuseum auch letzte Woche bei meinem Bericht vor der Landessynode in meine anhand der fünf Grundaufgaben unseres Zukunftsprozesses „Profil und Konzentration“ entwickelte Vision für unsere Kirche im Jahr 2035 integriert. „Die Bibelkreise“ so habe ich bei meiner Beschreibung der Kirche 2035 gesagt – „haben ein ungeahntes Revival erlebt – nicht zuletzt durch ein neues Bibelmuseum in Nürnberg, das nach einigen Anlaufschwierigkeiten voll eingeschlagen hat und von vielen Schulklassen besucht worden ist.“

Mögen die Anlaufschwierigkeiten jetzt endgültig überwunden sein! Mögen die Schulklassen nach all den Einschränkungen der Pandemiezeit jetzt so bald wie möglich in großer Zahl kommen! Möge die Faszination der biblischen Texte die Herzen und Seelen der Menschen erreichen! Mögen Sie, die Sie als Team des Bibelmuseums so lange und so intensiv daran gearbeitet haben, dass wir dieses Museum heute eröffnen können, jetzt die Früchte all Ihrer Arbeit ernten! Für diese Arbeit danke ich Ihnen heute von Herzen!

Ich schließe mit meiner großen Liebeserklärung an die Bibel. Die Bibel ist ein wunderbares Buch. Die Bibel ist ein spannendes Buch. Die Bibel ist die beste Grundlage für ein glückliches und erfülltes Leben, die ich mir vorstellen kann. Lasst uns dieses Buch der Bücher lesen! Lasst es uns neu entdecken! Lasst es uns anderen zeigen und aufschließen!

Wo wir das wirklich tun, muss sich niemand Sorgen um die Zukunft der Kirche machen. Wo die Bibel uns prägt, sind und werden wir als Kirche immer wieder von Neuem zu einer großen Gemeinschaft von Glaube, Liebe und Hoffnung.

Möge dieses Bibelmuseum uns und vielen, vielen anderen dazu helfen!

7. April 2022

Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm